Waldkinder.

Eine romantische Erzählung aus der Dschungels Indiens.

(14. Fortsetzung.)

Nachdem sich Schwester Philipp sie an. Ja, er verhaute sie, und eine ganze Welt von unausgesprochenem Mitgefühl lag in seinen dunklen, dunklen Augen, während er die Hand auf die Schulter seiner Schwester legte und sich zu ihr herunterbeugte, um ihr einen Kuß zu geben.

(15. Kapitel.)

Während der ersten Woche des Februar fand in Chandi allgemeinlich ein großes Fest statt, wozu umfassende Vorbereitungen getroffen wurden. Letztere bestanden hauptsächlich darin, daß man unterhalb eines Tennis-Brocken und Scheibenschießen gebaut wurde. Die die Pflge schulten, Felle auf jedem Kameraden erwarb, der einige im Club vorhandene Holzboden wurde zum Tanz gemacht, ein Lennes Streichorchester zusammengestellt und dann voll Spannung dem Eintreffen der Gäste entgegengesehen. Mr. und Mrs. Kennedy hatten die feierliche Einladung der Geschwister Trafford, auf alle Tage zu ihnen zu kommen, angenommen, und das „Junge" Miß Sahib war eifrig bemüht, sie würdig zu empfangen.

Da fiel plötzlich eine eine platzende Bombe herbeiflachte in den Balsa und in die Kolonie, daß der Rajah von Jambore, von dem es schon lange gerüchtet hatte, er sei leidend, gestorben war. Ja, die Leichenbestattungen hatten bereits begonnen und sein Erbe, ein vierjähriger, schwächlicher Knabe, war ihm auf den Thron gefolgt. Nun nahm der Brauche Radscha" die Zügel in die Hand, und sofort wurde eine Regentschaft aufgestellt, die das verwaiste Land während der langen Minderjährigkeit verwalten sollte.

Hauptmann Ivor Greiham aber kam dadurch um Amt und Brot!

Blaß, aufgeregt, reizbar und ohne seine sorglose Dreistigkeit erschien der abgehetzte Beamte in der Kolonie. Er verzehrte eine Anzahl „Pegs", machte geheimnisvolle Anspielungen auf einheimische Gelte und quartierte sich bei Castellos ein, zur unverhohlenen Freude der einen und zum tiefen Verdruß der andern Schwester.

Die Wettspiele wurden verschoben und das sonst so grobartige Fest schmolz zu ein paar kleinen Tennispartien und einem den Waisenkindern gegebenen Schmause zusammen. Mrs. Kennedy, die sich weder für Sport, noch für Tanzereien interessierte, wäre trotz der auffallenden Festlichkeiten zu gerne gekommen, um ihre lieben Trafford in deren eigenem Heim zu besuchen, allein mehrere unerwartet eingetroffene Gäste hielten sie und ihren Mann in Karwalla fest.

Unter ihnen gewannen die Herren Tristram und Dene sich die Zuneigung aller. Während ersterer einmal mit Trafford vom Klub nach Hause ging, bemerkte er:

„Es ist wunderbar, was für Veränderungen ich jedesmal vorfinde, wenn ich hieher komme."

„Ja, das kann ich mir denken."

„Es ist, als ob dieses Land, das eine Ewigkeit im Schlaf gelegen hat, plötzlich aufgewacht sei. Kreuz und auer fauchen die Autos; selbst Pachmari hat jetzt eine regelmäßige Automobilverbindung. Und Eisenbahnen mit schmaler und normaler Spurweite gehen nach allen Richtungen."

„Ja, selbst hier haben wir unser Klingelbahnchen. Aber mit Autos ist leider hierherum nichts anzufangen; dazu sind, abgesehen von der großen „Grand-Road", die Wege zu schlecht, auch ist die Gegend zu waldig."

„Eine weitere, weniger erfreuliche Veränderung ist das mächtige Steigen der Preise, uns Dreifache gegen vor zehn Jahren; das haben wir den Horden von Vergnügungsreisenden zu danken. Ich erinnere mich, daß ein Tiener noch vor einigen Jahren mit fünfundzwanzig Rupien monatlich ganz zufrieden war, jetzt verlangt solch ein Kerl ohne weiteres hundert!"

„Nun, hier leben wir ja abseits von der großen Verkehrsstraße, und die Löhne sind meines Wissens so ziemlich die gleichen geblieben. Ich bin ja noch ein Neuling hier, aber ich glaube, wenn Ihr Diener dem meinigen von dem hohen Lohn erzählt, kommt sicherlich der ganze Basar in Aufruhr."

Ehe sie sich trennten, lud Trafford Tristram und Dene noch für den nächsten Morgen zum Frühstück ein, da die Jäger mit Sonnenuntergang nach dem Dschungel aufbrechen wollten. Als Dene sich an diesem Abend am Gartenthor von Miß Trafford verabschiedete, versicherte er ihr, daß er die Stunden, ja, die Minuten zähle, bis es losgehe.

Der junge Jägersmann brauchte sich indes nicht einmal mehr so lange zu gedulden. Früh am Morgen war er mit seinem Gewehr und ein paar Kulis ausgezogen, um aufs Geratewohl irgendwo in der Nähe von Chandi zu birschen. Und da hatte dieser ungeduldige Mann so viel Glück, in einem Reisfeld, etwa eine halbe Meile von der Kolonie entfernt, einen prachtvollen Bären zu entdecken.

Da das Tier ruhig liegen blieb, Dene annahm und neber einen Jeberfall noch einen Sprung zu machen versuchte, so knallte er ihn mit sicherlicher Leichtigkeit nieder. Beim ersten Schuß brach das Tier in ein fürchterliches Heulen und Jammern aus, so daß Dene nochmals anlegte und ihm das Kleingrau durchschoß. Immerhin waren aber vier Schüsse nothwendig, um den Bären zum Schweigen zu bringen.

„Ich hatte keine Ahnung, daß Bären ein so zähes Leben haben," sagte er, als er seiner mühevoll des Heimbrings auf der Trafford'schen Veranda seinen Sieg verkündigte. „Aber Sie werden staunen, was für ein glänzendes Fell ich erbeutet habe. Es muß hier herum so scheinlich nunmehr vor Wild. Jedenfalls aber habe ich den ersten ersteigenden Schuß gethan."

Der glückliche Schütze war ganz aus dem Häuschen vor Stolz und Aufregung. Chaperon und Maguire, die ebenfalls geladen waren, lachten sich mit den übrigen Gästen gerade die eingekühlte Mangocreme und den duftenden indischen Thee schmecken, als Dene hocherhobenen an einem starken Pfahl gebundene Jagdbeute von zwei Kulis gebracht und vor die Veranda hatten niedergelegt wurde.

Sofort liefen alle hinunter, um den Bären zu besichtigen.

„Wahrhaftig, ein schönes Thier!" sagte Maguire mit Kennermiene.

„Ja, sehen Sie, hier habe ich ihn in die Tatze geschossen," erklärte Dene. „Das war mein erster Schuß, und dort."

„Um Gottes willen!" unterbrach ihn eine gellende Stimme. „O, Phil, es ist die arme Barli! Sieh nur die Narben auf ihrem Kopf! Und da ist ja auch ihr Halsband. Nachts ließ man sie ja immer frei herumlaufen, und da sie so sehr an die Menschen gewöhnt war, ist sie natürlich auch nicht geflohen."

Ach ja, es war wirklich die gute, alte Barli!

„Ich... ich weiß wahrhaftig nicht, wie Scruby das aufnehmen wird!" murmelte Maguire, indem er mühevoll seinen Schnurrbart drehte.

„Mir ist es auch lieber, daß Sie es gethan haben und nicht ich," fügte Chapman zu Dene gewandt hinzu. „Sie haben Scrubys zahme Bärin erschossen!"

„Ach was, dummes Zeug!" rief der siegestrunkene Jäger. „Wie kann man sich auch einen zahmen Bären halten! Da verdient man es nicht besser, als daß er einem todtgeschossen wird. Ich will nur hoffen, daß, wenn ich mal meinen ersten Tiger erlege, nicht auch wieder jemand behauptet, ich hätte ihm seinen Liebling erschossen! Aber ich muß sagen, die alte Dame ist in sehr gutem Stand, und ich werde Scruby bitten, mir das Fell zu überlassen."

„Arme, gute Barli!" murmelte Milly, indem sie das todte Thier näher betrachtete. „Du warst immer so nett und freundlich, und es thut mir schrecklich leid um Dich!" Dann schlug sie plötzlich die Augen auf und schaute Dene scharf an, der, die Hände in den Taschen, auf den Stufen stand und sich vor Wichtigthuerei förmlich aufblähte.

„Mr. Dene, wenn Mr. Scruby ihren Barlis Fell gibt, dann werde ich, solange ich lebe, kein Wort mehr mit ihm reden!"

„Aber ich bitte Sie, Miß Trafford," entgegnete er vorwurfsvoll. „Wie kann man wegen eines todten Bären so viel Wesens machen!"

Allein Miß Trafford war plötzlich ins Haus hineingeeilt, und die zurückbleibende Gesellschaft hatte die peinliche Ueberzeugung, daß ihre Gastgeberin weine.

Nach vierzehn Tagen erschien Oberst Tristram mit seinem Begleiter — das Lager befand sich inzwischen auf dem Wege nach einem andern Dschungel — wieder in Chandi, um sich mit Munition sowie einem Vorrath von Sodawasser zu versehen. Dabei hatte dieser wilde Jäger, obwohl er eine Einladung darauf höhnisch zurückgewiesen hätte, die heimliche, innerliche Angst, daß nicht Proviantsorgen, sondern die große Anziehungskraft Miß Traffords ihn in die Kolonie zurücktrieb. Wie oft war inzwischen ihr reizendes Gesichtchen mit dem sonnigen Lächeln in seinen Gedanken aufgetaucht, die sich doch nur um die Tigerfelle oder die Jagd hätten drehen sollen!

„Ist es möglich, daß es mich schließlich doch gepackt hat?" fragte der berühmte Weidmann das besorgte, bärtige Gesicht, das ihm aus seinem kleinen Spiegel entgegenschaute. Und dann gab er selbst die Antwort: „Warum auch nicht? Das junge Mädchen hatte Eigenschaften, die sich nicht leicht in einer Person vereinigen: Liebreiz und vornehmes Wesen — was für eine künftige Gräfin von Pulborough unerläßlich war — zugleich aber auch eine aufrichtige, ungeheuchelte Freude an interessanten Erlebnissen und einer einfachen Lebensweise, die ihm selbst so sehr Bedürfnis war. Er hatte die junge Dame übrigens erst dreimal gesehen, allein Trennung belebt die Phantasie, und aus der Ferne erscheint leicht alles rosig. Doch muß man Miß Trafford die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie niemals enttäuschte, sondern die Erwartungen stets übertraf. Als Oberst Tristram sie wiedersah, war er thatsächlich ein verlorener Mann.

Die erste Jagdexpedition war recht erfolgreich gewesen. Der große Nimrod hatte zwei Tiger, drei Sambarhirsche und einen Bilam, ein wahres Prachtexemplar, erlegt. Um so magerer war Denes Jagdbeute ausgefallen: ein Hirsch, der abgeworfen hatte, drei Pfauhennen und die Kuh eines Herdenbesitzers. Angeschossen hatte er jedoch eine ganze Menge Wild, das nun elendiglich im Dschungel zu Grunde ging.

Die heiße Jahreszeit, die inzwischen ziemlich nahe vorgerückt war, stellte Trafford vor eine schwer zu entscheidende Frage. Er hatte vor, einen fernen Bezirk zu besuchen, wo Marganerzminen den Beifall eines Waldes bedrohten, zugleich hätte er sich aber auch gerne an Tristrams Jagd beteiligt, auf gemeinschaftliche Kosten für Lager und Treiber, und so Arbeit und Vergnügen miteinander verbunden. Was aber sollte inzwischen aus Milly werden? Eine Freundin ihrer Mutter hatte sie zwar auf deren Anregung nach Simla eingeladen und ihr eine sehr lustige Zeit in Aussicht gestellt. Milly aber hatte das Anerbieten sozusagen mit beiden Händen von sich gewiesen. Und doch konnte der Bruder sie nicht allein zu Hause lassen, noch weniger die dringende Einladung in das Heronsche Haus für sie annehmen, denn Mrs. Herons Einfluß auf das junge Mädchen war ohnehin schon groß genug. Die Dame fand nämlich ein ganz besonderes Vergnügen daran, ihre Zauberkünste auf die leicht empfindliche Schwester des unausstehlichen Trafford wirken zu lassen. Die stets zu Samariterdiensten bereite Mrs. Barter aber war verreist, und wenn Mrs. Castellos das junge Mädchen auch mit offenen Armen bei sich aufgenommen hätte, so konnte das „Castell" doch ebenso wenig in Frage kommen, als das Heronsche Haus. Was also tun?

Es stellte sich jedoch bald heraus, daß Traffords eigenmächtige Schwester bereits über ihr Schicksal entschieden hatte. Sie war entschlossen, ihren Bruder in die Dschungeln zu begleiten und kündigte ihm diese Thatsache mit großer Gelassenheit an.

„Du weißt nicht, was Du da sagst," widersprach er ungeduldig. „Du hast keine Ahnung von der Hitze in einem Zelt. Das könntest Du gar nicht aushalten."

„O, mir ist die Hitze ganz einerlei," lautete die sorglose Antwort — nur jemand, der noch keinen indischen Sommer durchgemacht hat, konnte so sprechen. „Die einzige Frage ist die, ob ich Mr. Denes Gegenwart werde aushalten können."

„Dieser Mensch scheint Dir ja wie der Tod zuwider zu sein."

„Ja, und den Tod der armen Barli hat er auch auf dem Gewissen. Ueberdies geht mir sein ewiges „Ich, ich ...", „Mein, mein" auf die Nerven, es verdirbt mir die gute Laune. Aber ich will mir Mühe geben, die geduldige Zuhörerin zu spielen, und mich nicht hinreißen zu lassen, ihm einmal eine Grobheit an den Kopf zu werfen."

„Er ist weitläufig verwandt mit Tristram, und dieser erzählte mal, Dene habe eine schreckliche Kindheit gehabt, sei dann Jahre lang in einer untergeordneten Stellung gewesen, bis er schließlich ganz unverhofft zu fabelhaftem Reichthum und vollständiger Unabhängigkeit gelangt sei."

„Dieser Mensch hat entschieden etwas Absonderliches, ja geradezu Unheimliches an sich," fuhr Milly fort. „Ich bin fest überzeugt, daß er indisches Blut hat: betrachte nur seine Augen, seine Trägheit, seine Vorliebe für farbige Hausröcke und gelbleidene Socken und dann seine Hände, wie die unausstehlich schlapp und klein und schwächlich sind!"

„Lassen wir diesen Dene. Um Dich, Milly, ist mir bange. Du kannst Dir keinen Begriff machen von der glühenden Hitze und dem blendenden Sonnenbrand während eines Apriltages in den Dschungeln. Es ist auch recht häßlich dort, alles ausgedörrt, von Wasser oder Pflanzenwuchs ganze Strecken weit kaum etwas zu sehen: nichts als eine Backofengluth, heiße Winde und Staub. Selbst in dem doppelten Zelt wirst Du es recht unbehaglich finden, das kann ich Dir im voraus sagen."

„Ja, ja, Du möchtest mich schrecken, Phil," antwortete sie lachend. „Gerade so wie früher, wenn Du als kleiner Junge gern allein zum Fischen gehen wolltest und Du mir weismachtest, die Krokodile würden mich fressen. Aber das soll Dir jetzt nicht gelingen. Ich habe die Hitze gern und werde den Aufenthalt in einem Zelte entzückend finden."

Ihr Bruder machte eine Gebärde der Verzweiflung, denn er kannte Millys festen Willen von früher her. Nach einer nachdenklichen Pause sagte er: „Du mußt aber doch ein weibliches Wesen bei Dir haben!" Wie Triumph klang es aus seinem Ton.

„Natürlich, Mary Aja," lautete die schlagfertige Antwort. „Die spricht fünf Sprachen" — sie zählte an den Fingern her: „Tamil, Gondi, Urdu, Cararese und Englisch."

„Englisch! Dieses Kauderwelsch nennst Du Englisch?"

„Auch das Lagerleben kennt sie," fügte Milly hinzu, ohne den Einwurf zu beachten, „denn ihre letzte Herrin war die Frau eines Collectors" (obersten Verwaltungsbeamten eines Bezirkes).

Diese Mary war wirklich eine vortreffliche Person: ehrlich, von rascher Auffassung, brauchbar und gewandt, und, obwohl im Kloster von Nonnen erzogen, doch welterfahren. Sie war in Simla und Kalkutta, ja sogar in London gewesen, wohin sie, wie sie sich ausdrückte, über den „Bisconnflich" gekommen sei, der „viel Sprünge machte". Sie hatte verkehrsreiche Strecken und interessante Länder gesehen, auch Hammelfleisch essen und Bier trinken lernen. In den Gesindekreisen war sie umschwärmt worden, denn sie hatte der Dienerschaft komische Geschichten erzählt und Familienbriefe einer abmunterlichen und anerkennenden Zuhörerschaft vorgelesen.

Daß Milly schließlich den Sieg davontrug, brauchte wohl kaum gesagt zu werden. Sie gelobte aufs feierlichste, niemand zu belästigen und sich so sehr im Hintergrund zu halten, daß die anderen Leute im Lager kaum etwas von ihrer Gegenwart merken würden. Die Jagd selbst interessierte sie gar nicht, sie wolle bloß den echten indischen Dschungel und die Waldbewohner mit ihren seltsamen Gebräuchen kennen lernen.

Die heikle Aufgabe, Oberst Tristram den Entschluß seiner Schwester anzukündigen, war keineswegs nach Trafords Geschmack. Wie ihr Mitverschworener kam er sich vor, als er, während sie miteinander vom Klub aus durch die Station gingen, dem pfefferharten Weidmann die Neuigkeit beibrachte.

„Wissen Sie, meine Schwester ist eben hieher gekommen, um bei mir zu sein," setzte er ihm ziemlich kleinlaut auseinander. „Aber sie brennt darauf, den Dschungel und das Lagerleben kennen zu lernen. Auch interessiert sie sich sehr für Naturgeschichte und Völkerkunde, und nach Simla zu gehen, dazu hat sie durchaus keine Lust. Sie allein in Chandi zurückzulassen, ist aber doch nicht gut möglich, und so wäre es vielleicht besser, wir würden zwei getrennte Jagdpartien bilden, was meinen Sie? Es ist ja genug Wild da für alle, besonders seitdem es mir gelungen ist, die Wilderer etwas im Zaum zu halten."

Oberst Tristram, dem es schwer wurde, seine grenzenlose Befriedigung zu verbergen, antwortete höflich: „Aber, mein lieber Freund, selbstverständlich müssen Sie Ihre Schwester mitnehmen."

„Sie würde sich ja allerdings ganz auf eigene Faust die Zeit vertreiben, Arbeiten, Bücher, sowie einen Munshi, (Sprachlehrer) mitnehmen und uns nicht auf die Jagdausflüge begleiten, denn nicht der Tod, den wir bringen, sondern das Leben in den Wäldern spricht sie an."

„Ja, ja, das begreife ich. Ich kann Ihnen versichern, wir freuen uns alle ungeheuer, Miß Trafford im Lager zu haben. Ihre Gesellschaft ist eine große Ehre für uns." Und das war auch wirklich der Fall.

Die zweite Jagdexpedition, zu der diesmal auch Scruby gehörte, verließ Chandi bei Sternenhimmel, und zwar mit der kleinen Zweigbahn, auf der etwa vierzig Meilen zurückgelegt wurden. Bei einem Flaggensignal wurde die Gesellschaft dann gleichsam mitten im Herz des Waldes abgesetzt, wo die Treiber sie erwarteten.

Sobald die Pferde ausgeladen und das Gepäck auf Ochsenkarren geschafft war, drang die Gesellschaft unter der Leitung Jadus, eines als zuverlässig bekannten Gonden, in den Dschungel ein. Dieser kleine, schwarze, untersetzte Mann, der eine eiserne Gesundheit, das Auge eines Falken und das Ohr eines Hasen hatte, führte sie raschen Schrittes durch tiefen, mehligen Staub, einen Holzhauerweg entlang, durch eine völlig ausgedörrte, reizlose Landschaft. Anfangs April sind die Wälder kahl und das dürre Laub bildet rings umher einen knisternden Teppich. Riesige, aus der Regenzeit stammende Schlinggewächse hingen welk und versengt, gleich vergessenen Stricken, in den Zweigen. Die Luft wehte einen heiß an, als käme sie aus einem Schmelzofen, und war erfüllt von dem starken, süßlichen Geruch des blätterlosen Mahwabaumes, dessen gelbe, fruchtähnliche Blüthen den einzigen Farbenfleck in der grauen Einförmigkeit bildeten.

Während Milly den tiefblauen Himmel, von dem sich fast geisterhaft das kahle Gerippe der weißschimmernden Bäume abhob, betrachtet und vor sich den einförmigen, gelblich-weißen Weg, die Felsen und ausgetrockneten, in der indischen Sonne flimmernden Wasserrinnen sah, da sagte sie sich: O, wie trostlos! Und dieser blendende Sonnenglanz! Wie ganz anders ist das alles, als ich mir gedacht hatte!

Als sie dann oben auf einem Hügel angelangt waren, rief sie laut: „O, Phil, sieh nur! sieh nur! Sieh, ein Dschungelbrand"

Unter ihnen schimmerte in einem röthlich-gelben Dunste, hervorgerufen duch Staub und ungeheure Hitze eine weite Ebene, die in ihrem leuchtenden Farbenspiel thatsächlich dem Nachglühen einer furchtbaren Feuersbrunst glich, nachdem der Rauch verflogen ist.

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, es alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Boten" schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldpressung und feinem Goldschnitt. **Retail-Preis. 60.**

Prämie No 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloidenband mit feinem Goldschnitt und Schloß. **Retail Preis 60 Cts**

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Ölfarbendruckbilder Herz Jesu und Herz Mariä jedes 15¾ bei 20½ Zoll groß, sorgfältigst verpackt und portofrei. **Retail-Preis 60 Cts.**

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder mit Goldpressung, Rundecken u. Rotgoldschnitt. **Retailpreis 60 Cts.**

eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Boten" auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No 5. Der geheiligte Tag Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem mattiertem Lederband mit Gold- und Farbenpressung, Rundecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindpressung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No 8. Rosenkranz aus feinster, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschicken geweiht und mit den päpstlichen Ablässen, sowie mit den Kreuzherrenablässen versehen werden.

Prämie No. 9. Die Schönheit der katholischen Kirche dargestellt in ihren äußeren Gebräuchen in und außer dem Gottesdienst von Gregorius Rippel. 487 Seiten 5½ bei 8½ Zoll groß in gepreßter Leinwand, solid gebunden, mit Rotschnitt. Eine schöne Erklärung der katholischen Gebräuche und Zeremonien.

Prämie No. 10. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten, Lederband, biegsam, Goldpress., Feingoldschnitt.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Pressung gebunden.

Das folgende prachtvolle Erbauungsbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlen, portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einsendung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrag einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorausbezahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

St. Peters Bote, Muenster, Sask.

Tembrock & Bruning